

Sitzungsberichte.

Sitzung am 14. Februar 1910

im Lienauhause.

Ueber den Luftleerblitzableiter hielt Herr Geh. Post-rat C a n t e r einen anregenden Vortrag. Der Redner führte etwa aus: Telegraphen- und Fernsprechleitungen sind bekanntlich Störungen durch Gewitterelektrizität in hohem Masse ausgesetzt. Diese Störungen werden verursacht 1. durch direkten Blitzschlag, 2. durch Entladung der unter dem Einfluss der Wolkenelektrizität influenziert gewesenen Leitungsdrähte und 3. durch Seitenentladungen aus den vom Blitz getroffenen Gegenständen, Bauwerken, Bäumen usw. Die direkten Blitzschläge treffen meistens zunächst nur die Telegraphengestänge, die dann ganz oder teilweise zersplittert werden. Selbstverständlich springt hierbei auch Elektrizität von den Stangen auf die Leitungsdrähte ab; da aber auch wieder Elektrizität von den Drähten auf die Stangen überspringt, so ist schliesslich die Station nur in geringem Masse gefährdet, falls der Schlag fern von der Station erfolgt; denn die Stangen haben die Rolle eines Blitzableiters übernommen. Viel häufiger treten Wirkungen von Entladungen auf. Die mit Elektrizität geladene Wolke wirkt verteilend auf die Erdelektrizität. Diese wird in die Stangen gezogen und hier verdichtet. Nachdem die Wolke sich durch Blitzschlag entladen hat, wird diese Erdelektrizität frei und entlädt sich unter hoher Spannung nach den Stationen hin, wo die Drähte hinter den Apparaten in der Erde liegen. Um die Apparate zu schützen, müssen Ableitungen für Entladung zur Erde vor den Apparaten angebracht werden. Diese müssen aber derartig sein, dass sie nicht auch die zum Telegraphieren nötige Elektrizität

schwacher Spannung ableiten. Auch durch Seitenentladungen werden zuweilen Störungen verursacht, die allerdings meist geringer als die vorher genannten sind. Der Schutz der Apparate und Beamten gegen die Blitzgefahr geschieht durch die Blitzableiter. Früher benutzte man hierzu den Platten-Blitzableiter. Dieser hatte einen Nachteil. Er verursachte zu starke Geräusche; deshalb ersetzte man ihn durch den Kohlen- oder Luftleer-Blitzableiter. Beim Luftleer-Blitzableiter liegen in einer luftleeren Glasröhre Kohlenstückchen. Durch diese Einrichtung wird die störende atmosphärische Elektrizität vor den Apparaten in Licht umgewandelt, während die zum Telegraphieren nötige galvanische Elektrizität nicht gestört wird. Der Luftleer-Blitzableiter schützt so die Apparate, aber auch was besonders wichtig ist, die Beamten und die angeschlossenen Haustelevone, die auch mit der Ableitung ausgerüstet sind, so dass jetzt die schädlichen Folgen der Entladungen, direkte Beschädigungen und physiologische Wirkungen, beseitigt sind.

Im Anschluss an die vorher berührte Entladung der influenziert gewesenen Leitungsdrähte kennzeichnete der Vortragende noch die Gefährlichkeit der Drahtnetze, die das Rohrgeflecht der Zimmerdecken zusammenhalten, weil sich in ihnen bei Gewittern Elektrizität ansammelt, die ohne Ableitung zur Erde zu gefährlichen Entladungen kommen kann. Er bezeichnete es als wünschenswert, das gesamte Rohrnetz der Wohnungen leitend mit der Erde zu verbinden, um die Elektrizität abzuleiten.

Die unter Mitwirkung des Herrn Obertelegaphenassistent S c h ü t z aufgestellten Apparate veranschaulichten sehr schön und klar die Wirkungen des besprochenen Blitzableiters. In der Diskussion sprachen Herr Baurat S c h m e t z e r und Herr Direktor H i p p e r über Erfahrungen bei Blitzschlägen und die Möglichkeit eines Anschlusses der Telephonanlagen an das Röhrennetz in der Erde. Herr Obertelegaphenassistent S c h ü t z ergänzte die Ausführungen des Vortragenden durch Erfahrungen bei Blitzschlägen aus seiner Praxis.

Der Vorsitzende, Herr Prof. Dr. Roedel, machte dann noch auf die Herstellung von künstlichen Duftstoffen aufmerksam und wies eine Anzahl von künstlich hergestellten

Duftstoffen von Blüten und Früchten vor. Herr Mittelschullehrer Klittke legte die eingegangenen Geschenke vor. Die photographische Abteilung hatte zwei Wandermappen des photographischen Klubs zu Erfurt und des Vereins „Sonne“ zu Magdeburg ausgestellt.

Sitzung am 4. April 1910

im Lienauhause.

Herr Mittelschullehrer Klittke hielt einen Lichtbildervortrag über die **Vorgeschichte des Regierungsbezirks Frankfurt** mit besonderer Berücksichtigung des Naturwissenschaftlichen Museums; er führte kurz folgendes aus:

Wenn wir in die Vorgeschichte unserer engen Heimat hineinblicken, so verschwindet bald der sichere Boden der Geschichte. Wir wissen nicht einmal mit Bestimmtheit anzugeben, welches Volk zur Zeit Christi in dem Regierungsbezirk Frankfurt wohnte; angeblich waren es die Semnonen, ein germanischer Volksstamm. Aber wo die Geschichte versagt, da spricht die Erde zu uns, die durch Jahrtausende aufbewahrte, was ihr vorgeschichtliche Völker bei der Bestattung ihrer Toten übergaben, oder in Kriegszeiten wie auch aus anderen Gründen verbargen, um später das Versteckte wieder zu heben. Mancher starb darüber und die Erde behielt den Schatz. Früher wusste man mit diesen Funden nichts anzufangen, glaubte wohl gar, sie wüchsen in der Erde. Jetzt aber öffnet der Forscher mit Verständnis die vorgeschichtlichen Begräbnisstätten und schliesst aus den Beigaben auf die Kultur der entsprechenden Zeit und ihrer Menschen. Hauptsächlich findet man Urnen, Waffen, aber auch Hausgeräte der verschiedensten Art, deren Alter sich durch die beiliegenden Geräte aus Stein, Bronze und Eisen oder nach der Art ihrer Beschaffenheit feststellen lässt. Besonders wertvoll sind Funde, wie der Leissower Silberfund, die durch Zufall in der Erde blieben.

Aus dem Schatze der Vereinssammlung zeigte nun der Vortragende in chronologischer Folge, mit der ältesten Zeit beginnend und mit der Eisenzeit endigend, eine grosse Zahl von Waffen, Geräten und Urnen, deren Besonderheiten

er mit Klarheit und Verständnis erläuterte. Wo die eigene Sammlung Lücken aufwies, halfen zur Vervollständigung geliehene Bilder aus. Die Zuhörer dankten dem Vortragenden durch lebhaften Beifall für seine interessanten Ausführungen.

Herr Prof. Dr. G ö t z e als Gast hob mit kurzen Worten noch hervor, dass die hiesige Sammlung, dank der Arbeit des Vortragenden, zu den wenigen mit Sachkenntnis geordneten gehört.

Ausstellung am 18. April 1910

in den Räumen des Kunst-Vereins im Lienauhaus-Museum.

Der „Naturwissenschaftliche Verein“ eröffnete in den Parterreräumen des Lienauhauses eine **Ausstellung von Photographien**, die ganz besonderes Interesse verdiente. Durch Vermittelung des Herrn Photographen **Kindermann** war der Verein in die Lage versetzt, eine grosse Zahl von **Momentaufnahmen wildlebender Tiere** auszustellen. Die Aufnahmen waren vom Vorstande des deutschen Photographen-Vereins zusammengebracht worden und sind Bewerbungen um den Ehrenpreis, der vom Grossherzog von Sachsen-Weimar für die genannte Aufgabe gestiftet war. Dass alle Blätter mit Erläuterungen über die Tiere selbst, aber auch über die angewandte photographische Technik versehen sind, gibt ihnen noch besonderen Wert. Ausserdem waren vorzügliche Dreifarbenphotographien der Neuen Photographischen Gesellschaft und Askadrucke zu sehen, dazu kamen sehr wohlgelungene Autochromaufnahmen des Herrn **Kindermann**.

Die Ausstellung, die täglich von 11 – 2 Uhr geöffnet war, dauerte acht Tage.

Hauptversammlung am 9. Mai 1910

im Lienauhause.

Die Sitzung fand unter dem Vorsitz des Herrn Professors Dr. **R o e d e l** statt. Aus dem Bericht des Vorsitzenden ist zu erwähnen, dass die Mitgliederzahl besonders

im Bezirk bedauerlicherweise zurückgegangen ist. Als korporatives Mitglied neu eingetreten ist der Verein der Bienenzüchter. — In jedem Monat wurde eine Sitzung meist mit Lichtbildervortrag abgehalten. Das Vereinsheft „Helios“ das jedes zweite Jahr erscheint, wird die Stärke von 11 Bogen haben und mit 2 Tafeln ausgestattet sein. Die Finanzen des Vereins sind trotz der verminderten Mitgliederzahl infolge sparsamer Wirtschaft gut, so dass die Kasse mit etwa 200 M. Ueberschuss gegen den Voranschlag abschliesst. — Die Bibliothek hat nach den Mitteilungen des Bibliothekars, Mittelschullehrers *K l i t t k e*, um 386 Bände zugenommen; ausgeliehen waren 177 Bände. Das Museum ist von 933 Erwachsenen und 2015 Schülern besucht worden. Den Kassenbericht für das verflossene Jahr gab Herr Direktor Dr. *H i p p e r*. Nach dem Berichte der Rechnungsprüfer wurde dem Schatzmeister Entlastung erteilt. Der für das Jahr 1910/11 vorgelegte Haushaltungsplan schliesst in Einnahme und Ausgabe mit 2400 M. ab. Als Mitglieder des Vorstandes wurden die Herren *P o s t r a t C a n t e r*, Dr. *P a g e l s*, Prof. Dr. *R o e d e l* und *B a u r a t S c h m e t z e r* wiedergewählt.



Besuch der Vereinigung der Saalburgfreunde am 25. September 1910.

Nach Begrüssung der unter Führung des Herrn Prof. Dr. *G ö t z e* um 10 Uhr aus Berlin eingetroffenen Damen und Herren auf dem Bahnhofe wurde die Stadt und das Lienauhaus-Museum besichtigt. Im Keller desselben fand darauf im Wildenbruchzimmer ein Mahl statt, an das sich die Fahrt nach Reitwein anschloss. Hier hatte Herr *G r a f v o n F i n c k e n s t e i n* in liebenswürdigster Weise die Erlaubnis zur Besichtigung des Schlosses, sowie der darin befindlichen Altertümer gegeben. Dann begab man sich, von schönstem Wetter begünstigt, unter Führung des Herrn Försters zum vorgeschichtlichen Wall mit seiner herrlichen Aussicht ins Odertal. Hier hielt Herr Prof. *G ö t z e* einen interessanten Vortrag über die doppelte Wallanlage, auch gelang es verschiedenen Teilnehmern vorgeschichtliche Ton-

scherben aufzufinden. Nach eingenommenem Kaffee führte der Abendzug die Teilnehmer wieder nach Frankfurt zurück, woselbst man bis zur Abfahrt der Gäste nach Berlin noch einige anregende Stunden verlebte.

Sitzung am 24. Oktober 1910

im Lienauhause.

Der Diskussionsabend nahm einen sehr angeregten Verlauf. Der Vorsitzende, Herr Prof. Dr. Roedel, wies nach Begrüssung der Mitglieder zunächst auf den kürzlich ausgegebenen 26. Band der Vereinsschrift „Helios“ hin und legte im Anschluss an eine von ihm darin veröffentlichte Arbeit „**Neue geologische Beobachtungen bei Frankfurt a. Oder**“ mehrere in den Sandgruben der Gelben Presse gefundene „Dreikanter“ vor, d. s. Steine, an denen ausgezeichnet die schleifende und polierende Tätigkeit des vom Winde während langer Zeiträume gegen sie gewirbelten Sandes zu erkennen war. Das eine Geschiebe zeigte ausserdem an mehreren Stellen Gletscherschliffe.

Sodann sprach Herr Prof. Dr. Roedel unter Benutzung der im Museum vorhandenen **Achate** und einiger Gelatinepräparate über eine von Dr. Liesegang kürzlich aufgestellte neue Theorie der Entstehung jener Mineralien. Während man bisher annahm, sie hätten sich gebildet, indem gefärbte kieselsäurehaltige Flüssigkeiten in Hohlräume des Melaphyrs eindringen, hat der genannte Gelehrte experimentell nachgewiesen, dass ähnliche Schichten wie bei den Achaten entstehen, wenn man auf eine Kaliumbichromatgelatine einige Tropfen Höllesteinlösung fallen lässt. Es scheidet sich dann rotes chromsaures Silber in konzentrischen Ringen ab. Man nimmt nun an, dass bei Achaten der Zutritt einer Eisensalzlösung zur alkalischen Kieselsäurelösung eine ähnliche Reaktion hervorgerufen habe und dass so die eigentümlichen Zeichnungen, besonders der Festungsachate, zu erklären seien. Auf ähnliche rythmische Reaktionen hat, worauf der Vortragende aufmerksam machte, schon vor langen Jahren der Chemiker Runge in seinen „Haushälterischen Briefen“ hingewiesen.

Lässt man z. B. auf Fliesspapier, das mit einer Lösung von Blutlaugensalz getränkt ist, Tropfen einer Eisen- oder Kupfersalzlösung fallen, so entstehen ebenfalls farbige rhythmische Reaktionen. Eine Anzahl solcher wurde vorgelegt.

Herr Baurat Schmetzer gab nun einen kurzen Ueberblick über seine Erfahrungen als Mitglied der Jury auf der Brüsseler Weltausstellung und ging dann näher auf sogen. „verborgene Schätze“ ein, wie sie jede derartige Veranstaltung besitze und wie sie ihm gerade infolge seiner Tätigkeit als Preisrichter zugänglich gewesen seien. Er erwähnte zunächst ein Baggerschiff von etwa 40 Meter Länge, dazu bestimmt, den Sand goldführender Ströme nicht nur zu heben, sondern sofort an Ort und Stelle zu waschen; es könnten auf diese Weise selbst Flüsse, die als erschöpft gelten, noch einmal ertragreich gemacht werden. Ferner empfahl er unter Vorlegung von Ansichtskarten dringend den Besuch des Brüsseler Naturwissenschaftlichen Museums, vor allem seiner paläontologischen Abteilung, die ungemeine Schätze an versteinerten Sauriern usw. enthalte. Man komme bei Besichtigung gewisser Arten unwillkürlich auf den Gedanken, dass einzelne derselben möglicherweise noch in den Tiefen des Weltmeeres lebten und z. B. Anlass zu den Berichten von der Seeschlange gegeben haben könnten. Sehr interessant waren dann eine Schilderung des Besuches in einem Grosshandlungshause der Spitzenindustrie und die Mitteilungen über den Volkscharakter in Belgien.

Herr Mittelschullehrer Klittke besprach hierauf die wichtigsten der im Verlaufe des Sommers eingegangenen Geschenke für Museum und Bibliothek; eine grosse Zahl derselben war ausgestellt und erregte das lebhafteste Interesse der Anwesenden.

Sitzung am 14. November 1910

im Lienauhause.

Herr Dr. Brühl, Kustos am Königl. Institut für Meereskunde in Berlin, hielt einen Vortrag über das Thema: „Mit der Bahn über Norwegens Hochgebirge von Christiania nach Bergen“. Trotz der Kulturfeindlichkeit

des Bodens und der ungünstigen klimatischen Verhältnisse hat das kleine, nur 2½ Millionen Seelen zählende norwegische Volk, dessen Staatseinnahmen jährlich wenig mehr als 100 Millionen Kronen (100 Kronen = 112½ Mark) betragen, doch grosse Kulturwerke geschaffen, deren bedeutendstes die erst im laufenden Jahre fertig gestellte Bergensbahn ist. Lange hat es wegen der mannigfachen Hindernisse gedauert, bis man diese wirtschaftlich und politisch wichtige Bahn baute. Lange Jahre schon waren die östlichen und westlichen Teilstrecken in Betrieb, ehe man an den Bau des Mittelstückes ging. Um die Schwierigkeiten des Baues zu begreifen, muss man sich vergegenwärtigen, dass Skandinavien eine im Westen hoch erhobene und nach Osten sanft geneigte Gneis- und Granitplatte ist, die nach Westen steil ins Meer abfällt. Die früheren Vergletscherungen haben zahlreiche Täler ausmodelliert, die im Westen als untergetauchte Täler, als Fjorde erscheinen. Die Wasserscheide liegt dem Westen näher, und hier galt es bei dem Bahnbau auf kurzer Strecke gewaltige Höhenunterschiede zu überwinden; durch zahlreiche Schlingen von Tal zu Tal, wodurch viele Tunnelbauten nötig wurden, musste die Bahn abwärts geführt werden. Das zu überwindende Gebirge gehört zu den ödesten, menschenleersten Gegenden Norwegens. Ein gewaltiger Bergkoloss, der Hardauger Jökul, verriegelte das Tal nach Westen so vollständig, dass nicht einmal eine Strasse hineinführte, auf der man Baumaterial, Holz und Lebensmittel für die Arbeiter heranschaffen konnte. Vom tief ins Land schneidenden Sognefjord aus baute man zunächst eine Strasse und durchbohrte dann den Jökul, durch den nun der 5311 Meter lange Gravehalstunnel führt. In diesem Jahr nun konnte die ganze Bahn dem Verkehr übergeben werden. In 14stündiger Fahrt trägt der Zug die Reisenden mit 30- bis 35-Kilometer-Geschwindigkeit vom Osten zu den grossen Hochflächen, wilden Tälern, gewaltigen Gletschern und schönen Fjorden des Westens. Um den Reisenden in der grossartigen Gebirgs- und Gletscherwelt den Ausblick zu erleichtern, haben die Wagen sehr grosse Scheiben, und an den schönsten Punkten hält der Zug einige Minuten. Der Scheitelpunkt der Bahn liegt 1300 Meter hoch und wird nur von drei Alpenbahnen an Höhe übertroffen. Während

aber die Alpenbahnen unter dem 47. Grad liegen, liegt die Bergensbahn unter dem 61. Grad. Bis zur Mitte des Sommers ist hier auf dem Gebirge das herrlichste Skiterrain, und die Skifreunde von Bergen und Christiania benutzen die Bahn, um hier oben im Mai wunderbare Skifahrten zu unternehmen. Schon jetzt sind in der grossartigen Gletscherwelt Touristenzentren entstanden, von denen aus der Sport bis zum Sommer eifrig betrieben wird. Bald dürfte der Strom der Reisenden, von denen bisher jährlich etwa 18 000 Norwegen aufsuchen, von den Wundern dieser erhabenen Gletscherwelt angezogen werden.

Farbenprächtig und bezaubernd waren die Lichtbilder, mit denen der Vortragende seine Ausführungen illustrierte. Reicher Beifall lohnte dem Redner für seinen formvollendeten, humorvollen und anschaulichen Reisebericht.

Sitzung am 12. Dezember 1910

im Lienauhause.

Herr Dr. med. Harttung sprach über „Marienbad“. Im Anschluss an einen farbigen Plan schilderte der Vortragende die ausserordentlich geschützte und durch reichbewaldete Berge interessante Lage und Umgebung des bekannten Bades und liess dann mit Hilfe zahlreicher guter Abbildungen die Zuhörer einen Rundgang durch die Brunnenanlagen, Hotels, Cafés usw. machen, wobei sich vielfach Gelegenheit bot, Bemerkungen über allerlei Eigentümlichkeiten der dortigen Natur einzustreuen; ebenso wurde auf die Geschichte und die Förderer des Bades näher eingegangen, sowie ein Ueberblick über die Heilwirkung der zahlreichen Quellen gegeben.

Nachdem ein Dankschreiben des Historischen Vereins verlesen war, folgte der Bericht über die vorgelegten Eingänge für Museum und Bibliothek.

Sitzung am 16. Januar 1911

im Lienauhause.

Herr Privatdozent Dr. Philipp (Greifswald) sprach über die **Spitzbergen-Durchquerung der deutschen ant-**

arktischen Expedition unter Oberleutnant Filchner. Einleitend berührte der Vortragende die Geschichte der Entdeckung Spitzbergens, er schilderte die klimatische und geologische Eigenart dieser Inselgruppe, die gegen Ende des 16. Jahrhunderts von holländischen Seefahrern entdeckt wurde, die auf der Suche nach einer Durchfahrt durch das nördliche Eismeer begriffen waren — ein neuer Handelsweg nach Indien war das eigentliche Ziel dieser Reise. Die Inselgruppe, die in ihrer Grösse ungefähr dem Königreich Bayern entspricht, zeigt trotz des durchaus arktischen Klimas, das im Winter z. B. nicht selten eine Kälte von 40 Grad verzeichnet, eine Anzahl von Pflanzen-, Moosarten und Farnen; in der allerdings nur zwei Monate währenden Blütezeit entwickelt sich eine reiche Flora. Sehr eigenartig ist auch, dass die Tierweltreste aus verflorbenen Zeiten durchaus auf ein wärmeres Klima hindeuten. Es lässt sich hier also die Frage aufwerfen, ob vielleicht die Lage der Pole oder die Ekliptik sich geändert habe.

Die Expedition Filchners hatte den Zweck, für die **antarktische Expedition**, die im Frühjahr dieses Jahres aufbricht und unter Leitung des bekannten Tibetforschers, Oberleutnant Filchner, die Errungenschaften der Gauss'schen Südpolarexpedition weiter verfolgen und ausbauen will, die notwendigen Erfahrungen zu sammeln und die Vorbedingungen für das Leben und Vorwärtskommen einer Expedition in den Eisregionen zu studieren.

Der Vortragende wusste die mannigfachen Ereignisse während dieser Probeexpedition durch Spitzbergen, die mancherlei Fährnisse mit sich brachte, in recht anschaulicher Weise, geschickt das Lehrreiche mit dem Unterhaltenden verbindend, zu schildern; eine nicht zu unterschätzende Hilfe waren ihm dabei seine schönen Lichtbilder, die von der Eigenart des Landes dem Beschauer einen Begriff vermittelten.



Sitzung am 20. Februar 1911

im Lienauhause.

Die internationale Hygieneausstellung in Dresden 1911 lag einem Vortrage zugrunde, der die Mitglieder des „Naturwissenschaftlichen Vereins“ und des „Märkischen

Bezirksvereins Deutscher Ingenieure“ im Lienauhaussaale vereinigt hatte. Herr Diplomingenieur **Minssen** brachte die von der Ausstellungsleitung herausgegebene Abhandlung über den Bau, über das Wesen und die Organisation der Ausstellung zum Vortrag und erläuterte seine Ausführungen durch die beigefügten Lichtbilder.

Freitag den 26. Mai 1911

folgten zahlreiche Mitglieder unseres wie auch des Aerztevereins der Einladung unseres Vorstandes, das neue Realgymnasium zu besichtigen. Der herrliche Bau, der zu Beginn des Osterhalbjahres seinem Zwecke übergeben ist, ragt in gesunder, luftiger Höhe hoch über die Häuser der Stadt hinaus und gibt mit seinen charakteristischen Dachformen der Silhouette des Stadtbildes einen neuen, eigenartigen Zug. Entsprechend dem Sonderinteresse der anwesenden Aerzte fanden die hygienischen Einrichtungen eingehende Berücksichtigung. Die Führung übernahm für den Gesamtbau und die Chemie-Unterrichtsräume Herr Prof. Dr. **Roedel**, die Einrichtungen des Sammlungszimmers erläuterte Herr Prof. Dr. **Nickel**, diejenigen der Physikräume Herr Oberlehrer Dr. **Kleint**, denen je die Verwaltung der betreffenden Räume unterstellt ist.

Hauptversammlung am 12. Juni 1911

im Lienauhause.

Der Vorsitzende, Herr Prof. Dr. **Roedel**, gab im Jahresbericht einen Ueberblick über die Vereinstätigkeit im Jahre 1910/11. Mit besonderem Dank wurde hervorgehoben, dass unser früheres Vorstandsmitglied, Herr Geh. **Bergrat Arlt**, aus Veranlassung seines 70. Geburtstages 100 Mark für geologische Zwecke gestiftet hat. Sodann berichtete der Museumsvorsteher und Bibliothekar, Herr Mittelschullehrer **Klittke**, über den Stand der Sammlungen und der Bibliothek. Dem Schatzmeister, Herrn Gasanstaltdirektor Dr. **Hipper**, wurde hierauf, dem Antrage der Rechnungsprüfer entsprechend, Entlastung erteilt, ferner Herr Lehrer **P. Schmidt** wieder und Herr Oberingenieur **Czernek** neu in den Vorstand

gewählt. Da die Statuten nicht mehr den Forderungen der Zeit entsprechen, so betraute man eine aus 7 Mitgliedern bestehende Kommission mit der Neubearbeitung derselben. Es wurde hierauf eine von Herrn Stadtrat **Spielmann** überwiesene Wachstumshemmung an zwei Fingerhutstauden vorgelegt, die auch auf dem neuen Kirchhofe mehrfach auftritt. Wie Herr Redakteur **Steffen** mitteilte, findet sie sich öfter bei dieser Gartenpflanze und lässt sich auch durch Samen vermehren. — Sodann wurden die für das Museum eingelaufenen Geschenke vorgelegt und besprochen.

Sitzung am 16. Oktober 1911

im Lienauhause.

Herr Pfarrer **Aisch** aus Krügersdorf bei Beeskow sprach über „**Bienenzucht**“. Der Bienenzucht-Bezirksverein für Frankfurt a. O. und Nachbarkreise, dessen Vorsitzender der Vortragende ist, hat in den Räumen des Naturwissenschaftlichen Vereins im Lienauhause eine sehr lehrreiche Zusammenstellung von allerlei Geräten und dergl. vereinigt, wie sie bei der Honiggewinnung verwendet werden. Mit ihrer Hilfe wusste der Vortragende in launig anregender Weise einen Ueberblick über die Entwicklung der Inkerei zu geben, indem er nacheinander die verschiedenen Bienenwohnungen von der längst nicht mehr üblichen „Klotzbeute“ an bis zum ganz modernen „Vieretager“ vorführte und ihre Benutzung schilderte. Er ging dann auf die Lebensweise der Bienen, die Unterstützung derselben durch die Kunstwabe ein und bewies mit Hilfe gefärbter Waben, dass die Bienen das in der Kunstwabe dargebotene Wachs in eigentümlicher Weise zu Zellwänden emporkneten und nur, wenn dieses nicht ausreicht, eigenes Wachs zum Zellbau verwenden. Zum Schluss folgte eine Vorweisung zahlreicher Honigproben und Kunsthonigarten.

Der Vorsitzende, Herr Prof. Dr. **Roedel** sprach nun unter Vorlegung zahlreicher Photographien über die **neuen geologischen Aufschlüsse** bei Frankfurt a. O. Die Erdbewegungen, welche die Anlage des neuen Güterbahnhofes auf dem Dreieck Rosengarten-Boossen-Sanssouci bei Frank-

furt nötig macht, haben in Sonderheit bei Rosengarten und bei Boossen hochinteressante Profile aufgeschlossen. Schon die Bohrproben, welche im Herbst 1910 bei Rosengarten gemacht wurden und die der Königlichen Geologischen Landesanstalt zur Begutachtung vorgelegt wurden, gaben dem Geh. Bergrat Herrn Professor Dr. Keilhack Veranlassung, hier ein neues Interglazial festzustellen, das denn auch in der Tat im Frühsommer 1911 erschlossen wurde. Keilhack gebührt also unzweifelhaft die Priorität der Entdeckung. Was aber dieses Interglazial geologisch besonders interessant macht, ist seine Lage in Bezug auf den aufgearbeiteten Geschiebemergel, der bei den anderen Frankfurter Interglazialen (Mendesche Ziegeleigrube, Gelbe Presse, Sophienstrasse) unter dem Interglazial liegt, während die Sache bei Rosengarten gerade umgekehrt ist. Die Lagerung zeigt ein Einfallen nach NO. Verhängnisvoll wurde das Rosengartner Interglazial, weil es am 29. Mai ins Rutschen kam und auf eine Strecke von etwa 100 m die bisherigen Arbeiten verschüttete. Uebrigens war die Bauverwaltung auf eine solche Katastrophe vorbereitet.

Es steht zu vermuten, dass schon bei der ersten Anlage der Berlin-Breslauer Eisenbahn 1853 an dieser Stelle bei Rosengartensicheben wegen der Nachstürze grosse Schwierigkeiten ergeben haben, sodass man damals von einer Tieferlegung der Trace absah und lieber die sehr unbequeme abnorme Steigung von Frankfurt bis Rosengarten mit in Kauf nahm.

Der Vortragende benutzte die Gelegenheit, um an diesem Rutschen ganzer Schichten die neue Theorie der alpinen Ueberschiebungen von Schardt-Lugeon zu erläutern. — Boossen gab ausgezeichnete Profile der Aufrichtung des Tertiärs und seiner diskordanten Ueberlagerung durch das Diluvium.

Dann ging der Redner noch auf die schon früher erschlossenen interessanten Profile des Bändertonnagers in der Bergstrasse und der Sandgrube auf den Grundstücken des Fabrikbesitzers Herrn Voigt in der Küstrinerstrasse ein. An anderer Stelle soll über das Neue hierbei ausführlich berichtet werden.

Eine Anfrage von Herrn Gärtneribesitzer Decker über die Ursache des Kohlenfeldbrandes bei Kliestow wurde

von dem Direktor der Gruben, Herrn S c h a r f, dahin beantwortet, dass höchst wahrscheinlich Selbstentzündung vorliege.

Es folgte zum Schluss der Bericht über Zuwendungen für das Museum, namentlich über Herbarien und Bücher seitens des Herrn Professor Dr. A l t m a n n.

Sitzung am 13. November 1911

im Lienauhause.

Herr Oberlehrer Dr. L e w e k erläuterte farbige Lichtbilder über das Thema: **Aus der Kinderstube der Tierwelt.** In Wort und Bild wurde uns die Sorgfalt und Geschicklichkeit vorgeführt, mit der unsere Vögel und Säugtiere sich den Verhältnissen anpassen und für die Gründung ihrer Familie solche Stellen wählen, die selbst die scharfen Augen ihrer Feinde kaum zu entdecken vermögen. In wundervollen Bildern, die von R. Voigtländers Verlag in Leipzig bezogen waren, sahen wir Szenen, die nur das geübte Auge des Forschers entdecken und auf die Platte bannen konnte. Unsere Singvögel, der Storch, Wasservogel und Raubvögel zeigten sich in den verschiedensten Entwicklungsstufen. Unter den Vögelbildern fiel uns besonders die Amsel auf, die sich auch bei uns in Frankfurt heimisch gemacht hat, von der aber zahlreiche Beobachter, auch der Vortragende, behaupten, dass sie den kleineren Vögeln nicht ungefährlich sei. Nicht minder klug als die Vögel sind auch unsere Waldtiere in der Wahl ihrer Kinderstuben. Der Kaninchen- und Fuchsbau bezeugen es. Wie vorsichtig muss der Photograph zu Werke gegangen sein, um die schlaun Kaninchen vor ihrem Bau zu belauschen und zu knipsen! Aber selbst das listigste unter allen Tieren, der schlaue Fuchs, wurde in zahlreichen Fällen auf die Platte gebracht. Interessant war auch die Igelfamilie, die nicht jeder in ihrem Verstecke zu sehen bekommt. Zuletzt lernten wir auch die Entwicklung des Frosches in lebenswahren Bildern kennen. Zum Schlusse richtete der Vortragende an alle Zuhörer die Bitte, die ja auch unser Tierschutzverein immer zu wiederholen nötig hat: Schützt die nützlichen Vögel!

Zur Begründung einer Organisation für Naturdenkmalpflege.

Am 4. Dezember 1911 hielt auf Anregung des Herrn Regierungspräsidenten von Schwerin der staatliche Kommissar für Naturdenkmalpflege in Preussen, Herr Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Conwentz, im überfüllten Saale der Königl. Regierung einen Vortrag über **Naturdenkmalpflege**, zu dem auch Mitglieder unseres Vereins geladen waren. Nach einem Ueberblick über die Geschichte der Bestrebungen, „Denkmäler“ zu schützen, die „die Natur sich selbst gesetzt“: seltene Tier- und Pflanzenarten, bemerkenswerte Baumbestände, erratische Blöcke, schöne Ausichten usw. — erläuterte der Vortragende die Mittel, durch die der verständnislosen Ausrottung solcher Naturwerte vorgebeugt werden kann. Dazu ist in erster Linie nötig, das Verständnis hierfür in die Staatsbehörden zu tragen (was schon erfolgreich geschehen sei), ferner in die Kommunen, die grösseren Grund-, besonders Waldbesitz haben, in die Vereine, naturwissenschaftliche, touristische usw., in die Lehrerkonferenzen zur Gewinnung der Lehrer, in die kirchlichen Behörden zur Gewinnung der Pfarrer, in die Kreise der Forstbeamten und in die breitere Oeffentlichkeit. Stellen mit bemerkenswertem Baum- oder Pflanzenwuchs müssten registriert werden und dann von der Kultur frei bleiben; die Mittel dazu müssten durch private Sammlungen oder öffentliche Aufwendung gewonnen werden. Amerika ist uns darin mit gutem Beispiel vorangegangen, ebenso Schweden, die Schweiz und England. Auch im Reg.-Bez. Frankfurt hat schon die Oberförsterei Sorau 80 Morgen Edeltannen (hier an der nordöstlichen Grenze ihrer Verbreitung) geschützt, in Peitz wurde an bestimmter Stelle die Fichte, die hier in der norddeutschen Tiefebene am weitesten nördlich vordringe, geschützt, in Reppen und im Spreewald, bei Dammendorf und Siehdichum (hier ein Urwald), werden naturwissenschaftlich merkwürdige Baumbestände erhalten, und zwischen Eberswalde und Chorin wird in einem Reservat, wo Jagd, Fischerei, Weide usw. ruhen, ein See mit einem Gebiet geschützt, in dem zwei völlig neue Pflanzen und ca. 5000 Arten Kleintiere, darunter über 100

neue Arten, vorkommen. Vogelschutz und ähnliches gehören auch hierher.

Der Vortrag war durch ausgezeichnete farbige Lichtbilder erläutert. Am Schlusse traten die hierzu besonders Eingeladenen zur Bildung eines Bezirkskomitees für den Bezirk Frankfurt a. O. zusammen, in diesem ist übrigens bereits ein unter Geheimrat Hesse bestehendes weiteres Komitee für Heimatschutz, insbesondere Kunstdenkmalpflege, vorhanden.

Die Mitglieder des Bezirkskomitees sind: Regierungs-Präsident von Schwerin, Vorsitzender, General-Kommissions-Präsident Petersen, stellvertretender Vorsitzender, Prof. Dr. Nickel, Geschäftsführer, Oberforstmeister von Krogk, Oberbürgermeister Richter, Reg.- und Schulrat Volckheim, Geh. Reg.-Rat Ziemann, Stadtförstrat Wilski, Prof. Dr. Roedel, Oberlehrer Lewek, Mittelschullehrer Klittke (sämtlich in Frankfurt a. O.), Landrat Freiherr von Manteuffel (Luckau), Rittergutsbesitzer Dr. Schulz (Wulkow), Fabrikbesitzer Max Wilke (Guben), Prof. Dr. Jentsch (Guben), Prof. Dr. Liersch (Cottbus), Prof. Dr. Hoehne mann (Landsberg a. W.), Pfarrer Hobus (Dechsel bei Landsberg), Seminaroberlehrer Hoffmann (Altdöbern), Hauptlehrer Brähmich (Gr.-Räschchen, Kr. Calau), Kreisschulinspektor Ruppnow (Schenkendorf, Kr. Guben), Lehrer Zerndt (Schwiebus), Seminarlehrer Schurmann (Züllichau), Regierungsrat Schütte (Frankfurt a. O.).

In den geschäftsführenden Ausschuss wurden die Herren Nickel, Schütte, Lewek und Klittke gewählt.

Schon bevor etwas über den bevorstehenden Vortrag des Herrn Prof. Conwentz bekannt geworden war, hatte der Vorstand des Naturwissenschaftlichen Vereins sich mit dem Verein „Naturschutzpark“ in Stuttgart in Verbindung gesetzt und mit dessen Hilfe einen Vortragenden gewonnen. Die Behörden, sowie befreundete Vereine waren eingeladen worden.

Sitzung am 11. Dezember 1911

in der Aula des Realgymnasiums.

Ueber Naturschutzparke und den Verein Naturschutzpark sprach vor zahlreichen Zuhörern Herr Dr. L h o t z k y aus Ludwigshafen. Einleitend erinnerte der Vorsitzende des Vereins, Herr Professor Dr. R o e d e l, an das, was der Naturwissenschaftliche Verein für die Erhaltung der Natur und ihrer Denkmäler in der Frankfurter Gegend getan habe. Dr. Lhotzky führte dann in seinem recht humorvoll gehaltenen Vortrage aus: Was will der Verein, was tut er, was hat er getan? Gegen was soll der Naturschutz sich richten? — Das Grösste, was unser Planet erzeugte, ist die Kultur. Sie besiegte die Naturgewalten, die der Mensch früher fürchtete, und lehrte sie zu beherrschen; aber sie besiegte auch die Schönheit der Natur. Noch gibt es Gegenden, wo die Natur mächtiger ist als der Mensch; im hohen Norden, im äquatorialen Afrika. Doch in Deutschland wird die Natur von der Kultur auf brutale Weise unterdrückt. —

Zweck des Vereins Naturschutzpark ist es, mitzuhelfen, dass die Natur erhalten bleibt, nicht blos einzelne Denkmäler der Natur, wie es der „Heimatschutz“ oder der Verein für Naturdenkmalspflege erstrebt, deren Aufgabe darin besteht, einzelne Teile der Natur zu schützen! Der Naturschutzpark ist ein ganz anderer Gedanke. Um zu erfahren, wie unser Vaterland in seinem Urzustande ausgesehen hat, müssen wir die Römer hören. Wir selbst sind ohne Kenntnis der alten Heimat, weil sie verloren ging. Statt der alten Eichen und Eiben erheben sich jetzt mächtige Schlote zum Himmel. Die Industrie soll und muss sein; aber wo der Mensch wirkt und schafft, da soll er doch die Natur auch schön hinterlassen. Das ist aus drei Gründen nötig: einmal um der Natur selbst willen, sodann unseretwegen und endlich zum Segen des kommenden Geschlechts. — Früher ging man von der Voraussetzung aus, dass man schädliche Tiere verfolgen und ausrotten müsse; so führte man einen Vernichtungskrieg gegen die Raubtiere. Fast alle sind bei uns verschwunden. Man vertilgte in den Gewässern die unedlen Fische und züchtete nur Edelfische. Was war die Folge? Das Wild in den Wäldern entartete,

und im Wasser leben jetzt Millionen von Mückenlarven, die früher vertilgt wurden, und Mückenplagen treten überall auf. Die Wälder aber sind jetzt Holzmagazine geworden; denn es fehlt den Bäumen die Freiheit der Entwicklung.

Der Mensch selbst ist ein Stück Natur. In der Natur liegen die Wurzeln seiner Kraft. In der Kultur gerät er in Verfall; Körper, Geist und Gedanken leiden. Die eigentlichen Werte sind nicht die realen, sondern die idealen. Eine Luthereiche wird niemand nach dem Klafterwerte berechnen; ihr Wert ist ideal, ihre Zerstörung die eines Heiligtums. Auch Reichtum hat an sich keinen Wert, sondern nur, wenn er Freuden und ideale Werte schafft. Die reale Kultur verfällt ohne Ideale. Aber dafür ist das Verständnis häufig nicht vorhanden. Viele ziehen aus der Grosstadt am Sonntag in den schönen Wald, um sich an der Natur zu erfreuen; aber der Wald trägt deutliche Spuren davon in Form der Stullenpapiere und weggeworfener Sträusse. Es fehlt an Verständnis für die Schönheit. Das kommende Geschlecht muss dafür erzogen werden; es soll Sinn für die Natur haben. Seltenheiten für die Herbarien, Käfer- und Schmetterlingssammlungen erjagen, schädigt die Natur. In ihren Geist, in ihr Leben muss man eindringen; das Verständnis in sich fühlen nützt körperlich und seelisch. Unser Vaterland ist überall schön und birgt noch reiche Naturschätze. Darum ist es die höchste Zeit, sie zu erhalten. Unsere Kinder können es nicht mehr. Die praktischen Amerikaner haben einen grossen Naturschutzpark, den Yellowstonepark, und ausserdem noch zwölf Reservate eingerichtet. Hier lebt geschützt der Bison, der noch vor 50 Jahren zu Millionen vorkam. Auch Schweden, Holland, die Schweiz und England haben derartige Reservate geschaffen. Was aber diese Staaten konnten, das kann Deutschland auch. —

Aus den erwähnten Reservaten wurden schöne Lichtbilder vorgeführt; ebenso sahen wir verschiedene deutsche Tiere, die schon recht selten sind. Für die verschiedenen typischen deutschen Landschaften wären etwa vier Reservate nötig, ausserdem einige für die Kolonien. Diese grosse Aufgabe zu lösen, hat sich der Verein Naturschutzpark als Ziel gesetzt. Er soll Deutschland und das landschaftlich gleiche Oesterreich umfassen. Vor zwei Jahren

von 30 Herren gegründet, zählt der Verein heute bereits über 1000 Mitglieder. Gleich bei der Gründung bot ein österreichischer Graf ein herrliches Alpengebiet von 40 Quadratkilometern zum Naturschutzpark an, aus dem die schönsten Partien durch Lichtbilder vorgeführt wurden. In der Lüneburger Heide bot sich Gelegenheit, im schönsten Teile, am Wilseder Berg, ein grosses Gebiet zu erwerben. Der Verein musste schnell zugreifen, bevor die Spekulation davon erfuhr. Der Park umfasst 6000 preussische Morgen und umschliesst einen schönen Fluss und den Totengrund. Der Grundstock des Besitzes wurde für 120 000 M. erworben; doch sind für die weiteren Erwerbungen noch grosse Geldmittel nötig. Um sie aufzubringen, gewährte der preussische Staat, nachdem durch den Landrat Ecker der Kaiser für den Plan gewonnen war, eine Lotterie in drei Serien, die 1½ Millionen Mark zur Verfügung stellt. Doch ist die Gewährung an die Bedingung geknüpft, dass der Verein 40 000 Morgen aus Privatmitteln erwirbt und einen Rechtsnachfolger stellt. Das letztere ist geschehen: es sind die Kreise Soltau und Wiesen. Noch fehlen aber die Mittel für 35 000 Morgen, etwa 1 Million. Der Verein hofft, sie zu beschaffen.

Für's Vaterland, so schloss der Vortragende, haben alle Deutschen etwas übrig. Es ist keine Parteisache, keine Religionsache. Der Jahresbeitrag beträgt 2 M. Zahlreiche Vereine, Städte, Fürsten usw. sind mit hohen Beiträgen für die Sache eingetreten. Nur die Tat, nicht Wohlwollen fördert, deshalb richtete der Vortragende an alle die Bitte, Mitglied zu werden. Durch zahlreiche farbige Lichtbilder wurden auch prächtige Heidelandschaften und Typen des erworbenen Heidegebietes vorgeführt. Mit Dankesworten an den Vortragenden schloss der Vorsitzende die zwei-stündige Sitzung.

Im Anschluss an den Vortrag traten zahlreiche Damen und Herren dem Verein „Naturschutzpark“ bei, sodass eine besondere Geschäftsstelle Frankfurt a. Oder begründet werden konnte. Die Verwaltung derselben hat der Inhaber der Waldow'schen Buchhandlung, Herr R. Wengler, Wilhelmsplatz 1, übernommen.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Helios - Abhandlungen und Mitteilungen aus dem Gesamtgebiete der Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion von Helios Frankfurt/Oder

Artikel/Article: [Sitzungsberichte. 11-29](#)